

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzelle 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 133 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 23. Mai 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 133

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 22. — Die Friedensbewegung gewinnt in England immer mehr an Boden. Die englischen Zeitungen geben schon zu, dass zahlreiche und nicht misszuverstehende Zeichen darauf schliessen lassen, dass in dem Lande und auch unter den führenden Männern die Ansicht Platz greife, dass der Krieg mit einem entschiedenen Siege Englands nicht enden könne. In England wird schon ganz offen über die Möglichkeit diskutiert, Deutschland gewisse Konzessionen machen zu müssen. Die Pressorgane sind der Ansicht, dass es notwendig sein werde, dem deutschen kolonialen Ausdehnungsbedürfnis in Afrika Raum zu geben. Es heisst, dass auch die Regierung sich bereits mit der Friedensfrage befasse, denn die Friedenspartei werde so stark, dass sie das Ministerium in Frage stellen könne. Zu dem Umsichgreifen der Friedensbewegung hat schon viel das Eingeständnis der Regierung beigetragen, dass die russische Armee in den Karpathen und in West-Galizien vernichtet worden sei. Das Volk ist bereits überzeugt, dass die russische Militärmacht ausgeschaltet worden ist. Die offiziellen Nachrichten und die Meldungen der Presse erzählten bisher nur von grossen russischen Siegen und immer wieder wurde die Ueberschwemmung Ungarns mit russischen Truppen und die Besetzung der beiden Hauptstädte der Doppelmonarchie als nahe bevorstehend hingestellt und jetzt kommen die Nachrichten, dass die Karpathen von den Russen gesäubert worden sind und dass die geschlagene russische Armee sich über den Dniestr zurückzieht. Auch die Dementierung des von Kopenhagen aus verbreiteten Gerüchtes, dass Riga von den Deutschen besetzt worden sei, hat die Bevölkerung unterrichtet, dass die Deutschen nördlich von Polen grosse Fortschritte gemacht haben, was bisher ebenfalls verheimlicht worden war. Diese Ereignisse haben sehr viel dazu beigetragen, das englische Volk davon zu überzeugen, dass auf den Kriegsschauplätzen vieles nicht nach den Wünschen der Alliierten gegangen ist, da der Krieg für England mit ausserordentlichen Geldopfern verbunden ist, verlangen die konservativen Kreise den Frieden.

BERLIN, 22. — Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht einen bedeutenden Artikel, in dem sie sagt, dass Italien ebenso wie Russland und Serbien Oesterreich-Ungarn vernichten wolle, die germanischen Kaiserreiche würden aber auch diesem neuen Feind zu widerstehen wissen. Das grosse konservative Blatt sagt ferner, dass Italien seit langen Jahrzehnten als die bevorzugte Freundin Deutschlands gegolten habe, das es in jeder Lebenslage beschützt habe. Es war die preussische Freundschaft, die Italien die nationale Einigung ermöglichte, es war Preussen, das, wenn auch indirekt, indem es die zum

Schutze des Papstes aufgebotenen französischen Soldaten auf sich zog, die Eroberung Roms möglich machte, es war Deutschland, das als einzige Macht auf der Seite Italiens stand, als dieses die harte Prüfung erlebte, in den heissen Sandwüsten Abissiniens seine Söhne fallen zu sehen, und es war auch Deutschland, das immer offene Hand und offenes Herz hatte, wenn Italien eine Naturkatastrophe erlebte. Es schien, als ob eine aufrichtige Freundschaft die beiden Länder verbände. Italien, das kleinere, das ärmere, das vom Glücke minder begünstigte hatte den Schutz des starken deutschen Armes, denn Deutschland fühlte sich verpflichtet, seine Zwillingschwester Italien, das mit ihm zusammen seine Einigung erreicht, zu beschützen und es tat dieses ohne jede Arroganz, weil es mit seiner Freundschaft keine Reklame machte. Diese Freundschaftsbeziehungen sind zu Ende. Das deutsche Volk ist in seinen Empfindungen verletzt wie ein Mensch, der sich von seinem Freunde verraten sieht, aber der einzuschlagende Weg ist ihm von Italien selbst gezeigt worden und es wird ihm zu gehen wissen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, dass Italien durch kein „Grünbuch“ die Schmach des Verrates werde von sich waschen können.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt, dass durch das Eintreten Italiens in den Krieg der endgiltige Sieg nur etwas aufgeschoben werde.

BERLIN, 22. Der italienische König hat das von dem Parlament angenommene Gesetz, das der Regierung unbeschränkte Vollmachten gibt, bestätigt. Heute morgen trat das italienische Ministerium zu einer Beratung zusammen, über die Abmachungen hat aber nichts verlautet.

BERLIN, 22. Die Türken haben den Alliierten 2 Maschinengewehre abgenommen und sie bei Sed-il-Bahr zurückgeschlagen.

— Der australische General Birkwood wurde verwundet.

BERLIN, 22. In dem Militärhospital zu Reval starb der Admiral v. Essen, Chef des russischen Ostsee-Geschwaders.

BERLIN, 22. Aus Konstantinopel wird offiziell unter dem 19. Mai gemeldet. Wir griffen bei Aviburnu den Feind an und erreichten das erwünschte Resultat. Der rechte und der linke Flügel der Feinde wurden aus ihren Stellungen geworfen. Im Zentrum drangen wir bis an die befestigsten Stellungen der anglo-französischen Streitkräfte vor und eroberten mehrere Maschinengewehre. Die feindlichen Gegenangriffe wurden heute nachmittag mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Flieger haben uns gute Dienste geleistet.

BERLIN, 22. Aus Konstantinopel wird gemeldet, dass die türkischen Batterien in den Dardanellen einen feindlichen Kreuzer

schwer beschädigt haben. Die feindlichen Stellungen in Sed-il-Bahr wurden von den türkischen Fliegern bombardiert.

BERLIN, 22. — Aus Wien wird offiziell gemeldet: In Mittel-Galizien fliehen die Russen östlich des San in der Richtung von Sierawa. Östlich von Jaroslaw haben die Deutschen und Oesterreicher die russischen Angriffe zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen vergrößert sich von Tag zu Tag. Nach heftigen Nachtkämpfen haben die Oesterreicher und Ungarn die russischen Stellungen östlich von Drohobicz im Sturm genommen und Neudorf besetzt und dabei 1800 Gefangene gemacht. Die russischen Versuche, unsere Reihen bei Kolomea zu durchbrechen, schlugen fehl unter schweren Verlusten für den Feind. — Bei den Kämpfen in der gebirgigen Region östlich von Kielce haben die Oesterreicher und Ungarn seit dem 16. 4000 Gefangene gemacht. Die Zahl der seit dem 1. Mai gemachten Gefangenen beträgt jetzt 194.000.

AMSTERDAM, 22. Londoner Meldungen sagen, dass die offizielle Mitteilung der russischen Niederlage in der englischen Hauptstadt einen ungeheuren Eindruck gemacht habe. Diese offizielle Meldung besagte, dass die Russen ihre Stellungen in den Karpathen verloren hätten und sich in geschlossenen Massen über den Dniestr zurückzögen und dass dieser deutsche Erfolg ihrer kolossalen artilleristischen Ueberlegenheit zuzuschreiben sei. Diese Eröffnung hat voll und ganz den Eindruck der Nachrichten aus Rom aufgehoben; die das Eingreifen Italiens in den Krieg in Aussicht stellen. Die englischen Zeitungen fragen, ob ein Sieg über Deutschland noch überhaupt möglich sei, denn das in den Karpathen geschlagene russische Heer sei das grösste und stärkste gewesen, das es auf dem Kriegsschauplatze gab.

Offizielles Telegramm

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 21. Mai:

In der vorigen Nacht griffen schwarze französische Truppen nördlich von Ypern unsere Stellungen an. Der Kampf ist noch nicht entschieden.

Die englischen Angriffe südlich von Neuve Chapelle und die französischen Angriffe in der Nähe von Ailly brachen unter schweren Verlusten besonders für die Franzosen in unserem Feuer zusammen. In der Nähe von Schawli gab es kleine Zusammenstösse.

An dem Flusse Dubissa vordringend, erreichten wir Botlogola, wo wir 1500 Gefangene machten. Der Rest der russischen Kräfte wurde südlich des Niemen geschlagen und floh nach Kowno.

Östlich von Jaroslaw wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Nur die Armeemackensen und die anderen deutschen Streitkräfte, die an der Seite der Oesterreicher kämpften, haben seit den ersten Tagen dieses Monats 104.000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre erbeutet.

Kriegschronik

Englische Pressintrigen in Amerika

Die englischen Korrespondenten in New York scheinen wieder einmal eine neue Intrige anzuzetteln zu wollen, indem sie den Deutschen die Absicht zuschreiben, von Amerika aus Friedensbedingungen für Deutschland vorzubereiten und zwar wird jeder Vorgang in den Vereinigten Staaten zu diesem Zwecke ausgebeutet. So hielten die amerikanischen Sozialisten in New York eine Versammlung ab, in der Delegierte amerikanischer und europäischer Arbeiterführer gewählt werden sollten, um dem Krieg ein Ende zu machen. In dem Gedanken dieser Leute lag es, ein Abkommen zu treffen, wonach die Arbeiter mit einem Weltstreik drohen sollten, wenn der Krieg nicht zu einem Ende gebracht würde. Eine Botschaft wurde der englischen Unabhängigkeitspartei nach England und den französischen Arbeiterführern gesandt. Die Angelegenheit wurde jedoch aufgeschoben, da zunächst die Ansicht des Präsidenten des amerikanischen Arbeiterbundes, Gompers, und des radikalen Senators La Follett eingeholt werden sollte. Die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter, so der „Times“, beileben sich nun, die Deutschen als Urheber dieser Versammlung hinzustellen. Mit einer noch grösseren Intrige beginnt der Washingtoner Korrespondent der „Chicago Tribune“, der bereits mit den Friedensbedingungen aufwartet. Der New Yorker Korrespondent der „Times“ berichtet darüber: Deutschland hat die Hoffnung auf Sieg aufgegeben und es hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß es willens sei, die Friedensvorschläge mit der Entente zu beraten. Ueber diese Friedensvorschläge selbst sagt die „Chicago Tribune“, daß Deutschland bereit sei, den Status quo ante in Europa wieder herzustellen, also daß keiner der Kriegführenden eine Gebietsveränderung vornehmen solle. — Deutschland willige ein, Belgien zu räumen, jedoch wünsche es nicht irgendwelche Entschädigung an Belgien zu zahlen, doch sei es bereit, die Kongokolonie für einen vernünftigen Preis zu kaufen. Auch würde es eine anderweitige Verteilung der Kolonien der Kriegführenden vor allem in Afrika verlangen. Weiter schlägt Deutschland nach der „Chicago Tribune“ vor, daß Großbritannien und die anderen Nationen ein Abkommen treffen sollten, um die Freiheit der See und die Unverletzlichkeit des Handels in Kriegszeiten festzulegen.

Strengere Wahrung der Schweizer Neutralität.

Die deutschfeindlichen Kundgebungen in Lausanne und Freiburg (Schweiz) haben bereits gemeldet, veranlaßt, die Polizeibehörden der Kantone zu einer strengeren Ueberwachung der mit der schweizerischen Neutralität in Widerspruch stehenden Agitation einzuladen. Der Berner Bund bemerkt dazu: Die Vorfälle in Freiburg haben es gelehrt, die erste Pflicht der kantonalen und lokalen Behörden ist es, die zum Teil mit den verwerflichsten Mitteln arbeitende Wirksamkeit zugunsten einer kriegführenden Partei in Wort und Bild erbarmungslos auszurotten. Sie ist eine wahre Giftsaat, die allerdings nur in vereinzelt Fällen aus eigenem Boden sprießt und von außen her das Land zu überwuchern versucht. Recht denkende Leute sind ihr je und je mit Widerwillen begegnet und haben sie auch verurteilt, wenn sie in harmlos scheinendem Gewande auf der Bildfläche erschienen. Ein sorgsameres Zusammenarbeiten der Behörden wird die gründliche Selbstbeaufsichtigung eines gesunden schweizerischen Sinnes wirksam zu unterstützen vermögen. Es muß ferner offen ausgesprochen werden, daß sich die Klagen gegen Ausländer, die ihren Aufenthalt in der Schweiz zur Beeinflussung der Volksstimmung zu benutzen versuchen, ständig mehren. Wir haben den auswärtigen Staatsangehörigen auch während der Kriegszeit die Tore weit geöffnet. Sie dürfen aber niemals vergessen, daß sie die Gastfreundschaft in einem neutralen Lande genießen, dem eine korrekte Haltung nach innen und außen Ehrensache ist. Wo Ausländer aber,

die schweizerisches Gastrecht beanspruchen, diesen Forderungen des Takttes zu widerhandeln, muß gegen sie in unerbittlicher Weise vorgegangen werden. Taktfragen sind in diesen außerordentlichen Zeiten politische Fragen geworden.

Das Justiz- und Polizeidepartement der Bundesregierung hat zur Wahrung der schweizerischen Neutralität 26 Personen wegen militärischer Spionage aus der Schweiz ausgewiesen, fünf weitere Personen wegen neutralitätswidriger Handlungen und sechs Personen wegen anarchistischer hochverrätherischer Propaganda. Die Bundesanwaltschaften sind zu einer vermehrten Ueberwachung der zahlreich in den Grenzgebieten aufgeschlossenen militärischen Spionagebureaus aufgefordert worden.

Der Grosse Krieg

Ein Kopenhagener Telegramm meldet die Besetzung der großen baltischen Hafenstadt Riga durch die deutschen Truppen. Diese Meldung wird von Petersburg aus dementiert unter dem Hinzufügen, daß in Riga von den Deutschen überhaupt noch kein Landungsversuch gemacht worden sei.

Die Eroberung Rigas würde ein Ereignis von unschätzbarem Werte sein, aber die Offenheit gebietet uns, zu sagen, daß der Kopenhagener Bericht uns wenig glaubhaft erscheint. Wenn der deutsche offizielle Bericht, der mit der dänischen Meldung zusammen hier eintraf, noch von Kämpfen in der Gegend von Frauenburg und Schagare spricht, also von Ereignissen im südlichen Kurland, und Städte wie Mitau und Tuklum gar nicht erwähnt, während die deutsche Truppen auf ihrem Wege von Libau und Schawli nach Riga passiert haben müssen, dann haben wir noch gar keine Berechtigung, die deutschen Streitkräfte hinter der Nordgrenze Kurlands, bereits auf livländischem Boden zu vermuten. Wir müssen den offiziellen deutschen Bericht oder mindestens ein Berliner Radiogramm abwarten; solange die erfreuliche Nachricht von dieser Seite nicht bestätigt worden ist, dürfen wir das Kopenhagener Telegramm nur als ein Gerücht betrachten, das vorläufig noch in die Quarantäne gehört.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers vom 20. Mai hat unsere Aufmerksamkeit wieder von dem Süden nach dem Norden des östlichen Kriegsschauplatzes abgelenkt, wo die deutschen Truppen, während die ganze Welt nach den Karpathen und nach Galizien schaute, schöne Erfolge errungen haben. An der Dubissa, einem Nebenfluß des Niemen, in der nächsten Nähe von Kowno, haben die Deutschen 900 Gefangene gemacht. Zu derselben Zeit haben sie bei Grischkabuda, Syntowty und Schaki, d. i. der Mündung der Dubissa gegenüber, auf der südlichen Seite des Niemen, 2300 Gefangene gemacht und 24 Maschinengewehre erbeutet. Der Bericht fügt noch hinzu, daß die Zahl der Toten bedeutend größer gewesen sei als die der Gefangenen, so daß der mitgeteilte Erfolg den Umfang eines nennenswerten Sieges bekommt. Die in dem Bericht genannte, von Kowno am weitesten entfernte Ortschaft Schaki liegt nur 42 Kilometer westlich von diesem nördlichsten Bollwerk der Niemen-Linie; Grischkabuda ist nur 36 Kilometer von der Festung entfernt. Diese Ereignisse erwecken den Eindruck, als ob die Deutschen einen Angriff auf Kowno vorbereitet, was wieder eine Widerlegung der Behauptung wäre, daß im Norden gegenwärtig nur ganz geringe Streitkräfte stehen. Kowno ist eine von der Natur selbst begünstigte, sehr stark ausgebaute Festung, ein Bollwerk ersten Ranges. Wenn die Deutschen nun eine solche Festung angreifen oder auch nur isolieren wollen, so müssen sie in der Gegend über sehr starke Streitkräfte und ganz besonders über eine gewaltige Artillerie verfügen.

Auch aus Wien wird Gutes berichtet. Die Oesterreicher und Deutschen haben an Oberlauf des Dajestr 5600 und bei Kolomea 1400 Gefangene gemacht. Mit dem Erfolg am Dajestr dürfte der Weg nach Lemberg geöffnet worden sein; mit dem Erfolg bei Kolomea dürfte dagegen die Russenherrlichkeit, die im südosten von

Galizien ja noch immer zu bestehen schien, ein Ende gefunden haben. Weil die Russen sich dort auf dem linken Ufer des Pruth noch etwas halten konnten, glaubten die Freunde der Alliierten zu der Annahme berechtigt zu sein, daß der Sieg der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn kein voller sei. Die Gefangennahme von 1400 Mann sagt aber, daß die russischen Stellungen bei Kolomea keine auszeichneten sind.

Die österr.-ungar. Positionen waren nach der großen Schlacht bei Lemberg in den ersten September-Tagen noch nie soweit östlich vorgeschoben wie jetzt. Die Russen haben alles das, was sie mit den zweiten Offensive gewannen, wieder verloren und nun handelt es sich nur noch darum, auch die Gebiete zu befreien, die seit der ersten Offensive im russischen Besitz blieben, d. h. den Osten Galiziens.

Italien ist noch immer die Sphinx, die der Welt Rätsel aufgibt. Gesprochen wird sehr viel, aber nur von Leuten, deren Wort nicht ins Gewicht fällt. Von der italienischen Regierung selbst liegt noch keine Äußerung, die den Krieg unvermeidlich erscheinen ließe, vor. Sie hat ein Grünbuch herausgegeben, der Telegraph hat es aber nicht für der Mühe wert erachtet, den ganzen Inhalt dieses Dokumentes nach Brasilien zu übermitteln. Dafür ist er um desto fleißiger bei der Übermittlung der Preßäußerungen, die natürlich alle von einer kriegerischen Stimmung getragen sind. Aus gewissen Äußerungen des Ministerpräsidenten Salandra geht allerdings, wenn man sie nach dem Wunsche deutet, hervor, daß das Schwert Italiens sehr locker in der Scheide sitzt, aber wir haben keine Sicherheit, daß diese Deutung die richtige ist. Wenn Herr Salandra sagt, daß jeder Italiener daran danken müsse, daß er eben Italiener sei, dann kann es ein Ruf zum Kampfe, eine Aufforderung zur Hintanzetzung aller persönlichen Interessen sein, aber ebenso kann es die Mahnung sein, den Ruf des Landes durch eine Agitation nicht zu schädigen, die den Alliierten mehr nützt als Italien selbst. In diesen Mai-Tagen ist die Kriegserklärung schon so oft als unmittelbar bevorstehend bezeichnet worden, daß man sich schließlich daran gewöhnt hat, alles für Phrasen zu halten. Die Abendblätter haben die Botschafter der beiden Zentralmächte schon mindestens zwanzigmal von Rom abreisen lassen, aber die Herren sind noch heute in der ewigen Stadt. Ebenso ist es mit den Botschaftern Italiens in Wien und Berlin. Sie reisen jeden Tag ab, aber sie sind noch immer da. Einmal hat Herr Bolatti, der italienische Botschafter in Berlin, sogar gegen allen diplomatischen Brauch, nachdem er seine Pässe gefordert, den Mitgliedern der deutschen Regierung Höflichkeitsvisiten gemacht, und einmal hat Italien, ebenso gegen allen Brauch, den Botschafter Oesterreich-Ungarns nicht mit einem Sonderzug, sondern mit einem gewöhnlichen Personenzug an die Grenze geschickt. Nach derartigen Leistungen des Telegraphen darf man den Schluß ziehen, daß er etwas Bestimmtes gar nicht zu berichten hat.

Notizen.

Verlängerung der Sorocabana-Bahn. Der Ackerbausekretär ist von seiner Reise an dem Endpunkt der Schienenlegung der Verlängerungslinie dieser Bahn wieder nach der Staatshauptstadt zurückgekehrt. Die Linie, die vom Staate São Paulo erbaut wird, hat eine Gesamtlänge von 394 Kilometer und endet bei der Schlucht, durch die der Paraná fließt. Die ersten 109 Kilometer befinden sich bereits im Betrieb und bildet die Station Assis den vorläufigen Endpunkt, die Schienen sind indessen schon 170 Kilometer weit gelegt, jedoch ist das Bett der Bahn noch nicht fest. Die Erdarbeiten sind bis zum Oertchen Indiana vorgeschritten, welches bei Kilometer 239 am Rande des Urwaldes liegt. In diesem sind ebenfalls schon Pikaden in einer Ausdehnung von 6 Kilometer geschlagen. Vom Endpunkt der Schienen setzte der Ackerbausekretär seine Reise im Automobil, welches auf dem Bett der Linie fuhr, fort und vom Kilometer 200 an wurden noch weitere 25 Kilometer zu Pferd zurückgelegt. Vom Kilometer 54 an bis Kilometer 239 durchläuft die Linie trockenes Land, Felder mit kleinen Hügel, die die Flüsse Peixe und Parapanema trennen. Der übrige Teil der von der Eisenbahn durchzogenen Gegenden besteht aus Wäldern, die auf gutem Boden stehen.

Deutsch-Brasilianer im Kriege. Wir konnten schon mehr als einmal feststellen, daß das brasilianische Deutschland bei der Verteidigung des deutschen Vaterlandes im gegenwärtigen Kriege in Ehren besteht. Eine ganze Anzahl in Rio tätig gewesener oder groß gewordener Kriegsteilnehmer hat sich Auszeichnungen erworben und ist befördert worden. Heute haben wir die Freude, unseren Lesern mitteilen zu können, daß Herr Oskar Hermany, der in ein württembergisches Dragoner-Regiment eingetreten war und schon vor Monaten mit dem Eisernen Kreuz geschmückt wurde, zum Leutnant befördert wurde. Herrn Luiz Hermany übermitteln wir unseren Glückwunsch zu der Beförderung seines Sohnes.

Beschlagnahme von Waffen im Staate Paraná. Ueber Curitiba war die Nachricht verbreitet worden, in Pa-

ranaguá seien zwei Kisten, enthaltend Waffen und Munition, angehalten und beschlagnahmt worden, welche von einer in Florianopolis etablierten Firma expediert worden (und für die Fanatiker bestimmt sein sollten. Der Inhalt der Kisten sei als Eisenwaren deklariert gewesen.

Die Nachricht wurde später durch eine andere ergänzt, in der es hieß, die zwei Kisten seien am 9. und 18. April durch die Firma Mathias Bohn & Co. in Paraná nach Rio Capinzal an eine vorgeschobene Persönlichkeit, Stefano José Blassi, weiter speidiert worden. Die Behörden von Porto União hätten aber Verdacht geschöpft und die Beschlagnahme der Kisten bewirkt. Es habe sich übrigens nicht um zwei, sondern um sechs Kisten gehandelt. Zwei hätten Munition, zwei Winchester-Gewehre und zwei Revolver enthalten. Die Sendung sei von der Firma Carl Hoepeke & Co. in Florianopolis gemacht worden. Der General Setembrino de Carvalho habe eine Untersuchung eingeleitet. In Curitiba sei die Erbitterung über den versuchten Waffenschmuggel groß, namentlich unter den Offizieren der Garnison.

Später traf in Rio ein Telegramm aus Florianopolis ein, welches besagt, daß der Chef der Firma Carl Hoepeke & Co. unter Vorlage von Dokumenten erklärt habe, seine Firma habe tatsächlich am 7. April zwei Kisten, enthaltend Munition sowie Smith Wesson- und Winchester-Waffen, nach Paraná expediert. Die Kisten, deren Inhalt richtig deklariert gewesen war, seien für Francisco Carlos Stefano, Chef einer respektablen Firma in Capinzal, Municip. Campos Novos, an der Grenze von Rio Grande do Sul, bestimmt gewesen. In jener Region hätten die Fanatiker gehaust. Am 15. April seien die Kisten, richtig deklariert, durch die Firma Mathias Bohn & Co. in Paraná nach dem Innern weiter gesandt worden. Der General Setembrino de Carvalho legte der Sache keine Bedeutung bei und deshalb habe er es unterlassen, dem Gouverneur von Santa Catharina Mitteilung zu machen. Das Ansehen der Firmen Carl Hoepeke & Co. und Stefano schließe jeden Verdacht aus, daß die Sendung für die Fanatiker bestimmt gewesen sei.

Mit dem casus belli, welchen die Paranaenser aus dem Fall gegen die Cathariner konstruieren wollten, ist es wieder einmal nicht. Das Vorgehen der Paranaenser erinnert sehr lebhaft an die unlauteren Manöver der Dreiverbandsmächte. Es kann nicht gerade Sympathien für die Paranaenser erwecken, wenn sie solche Verdächtigungen in die Welt setzen, um Stimmung gegen die Cathariner zu machen.

Theatro Apollo. Nicht eine Stecknadel konnte gestern Abend zur Erde fallen, so besetzt waren die Räume des Theaters in allen Teilen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich um die Ringkämpfe. 10 prächtige Männergestalten präsentierten sich dem Publikum. Als die Kämpfe eben beginnen wollten, präsentierte sich der brasilianische Sportsman Dudu und forderte sämtliche Ringkämpfer heraus. Er kämpfte dann sofort mit dem Deutschen Schulz, der ihn nach kurzer Gegenwehr besiegte. Er wird, wie er mitteilen ließ, sich 8 Tage trainieren und dann zunächst wieder mit Schulz kämpfen. Es siegte dann der Franzose Alberto le Boucher über den Kosacken Matuchewich. Ein weiterer Kampf zwischen dem Oesterreicher Korandy und dem Italiener Pampoury blieb unentschieden. Heute Abend werden die Kämpfe fortgesetzt.

Arbeitsnot in Spanien. Die Konstruktionsarbeiten im Arsenal von Ferrol in Spanien sind eingestell worden. Infolgedessen wurden eine große Anzahl Arbeiter betrogen, die nun mit ihren Familien gezwungen sind, bei anderen Bewohnern der Stadt betteln zu gehen. Die Krisis spitzt sich zu und befürchtet man den Ausbruch von Unruhen.

Erweiterung der Kriegskonterbande. Die englische Regierung hat durch ein neues Dekret die Artikel, die als Kriegskonterbande betrachtet werden, vermehrt und betrachtet jetzt als solche auch: Teer und Steinkohle, sowie alle chemischen Produkte, Drogen und pharmaceutische Präparate, die folgende Stoffe enthalten: Chlorsaures Magnesium, Kobalt Säuren oder Salze, Oxalsäure (Kleeräure) Phosphor und Aluminium.

Patenterteilungen. Patentschutz wurde gewährt Herrn Antonio João Eis für ein Präparat, genannt „Adiolina dd“, zur Linderung von Zahnschmerzen und Desinfizierung des Mundes; Herrn Jacob Huber für verbesserte Wasserstanlagen; HH. Stolle & Kopke und Rudolf Ruß für ein Verfahren zur Herstellung von schwefelhaltigen Oelen und Fetten; der Norsk Hydro-Elektrisk Kvaelfstof-Aktieselskab für ein neues Verfahren zur Konzentrierung von Salpetersäure; Hr. Harry Pauling für Verbesserung des Verfahrens zur Konzentrierung von Salpetersäure.

Yankees auf dem Vormarsch. Drei nordamerikanische Geologen, die an drei verschiedenen Universitäten der Vereinigten Staaten dozieren, befinden sich augenblicklich im Staate Minas Geraes, um die Bergwerke in Diamantina, Morro Velho und anderen Städten zu besuchen, wo Gold, Silber, Edelsteine und Mineralien vorkommen. Diese Gelehrten sollen Untersuchungen über die Qualität anstellen und je nachdem ihre Berichte ausfallen werden, dürften nordamerikanische Kapitalisten dann eventuell Gesellschaften gründen, um den Bodenschatz des Staates Minas Geraes intensiver, als es bisher geschehen, auszubeuten.

Italienische Dampfschiff-fahrt. Ein Telegramm aus Buenos Aires bringt die Nachricht, daß der dortige italienische Konsul den Agenturen der italienischen Dampfschiffahrtsgesellschaften den Auftrag erteilte, bis auf weiteres das Auslaufen der italienischen Handelsschiffe einzustellen. Die Societade Anonyma Martinelli hingegen, Vertreterin der italienischen Schiffahrtsgesellschaft Navigazione Generale Italiana in Rio, Santos und hier, teilte mit, daß der Dampfer „Regina Elena“ am 19. d. M. den Hafen von Genoa verlassen habe und unter Einhaltung des regelmäßigen Weges am 4. Juni in Santos einlaufen dürfte.

Mauereinsturz. Am Freitag vormittag 11 Uhr ereignete sich auf einem Neubau in der Rua Palmeiras ein Unglücksfall, der den Tod des 38-jährigen portugiesischen Arbeiters José Carvalho herbeiführte. Dieser war mit Ausgrabungen zur Errichtung für die Grundmauern beschäftigt, als sich ein großer Block des Erdreiches löste. Dieser brachte eine in der Nähe befindliche Mauer zum Einsturz, deren Trümmer den Arbeiter begruben. Als man ihn aus Tageslicht zog, war er bereits eine Leiche. Nach der erfolgten polizeilichen Untersuchung im Schauhaus besorgte die Familie des Unglücklichen die Beerdigung.

Bankeschwindel. Die Filiale der Banca Francese e Italiana per l'America del Sud in Ribeirão Preto ist das Opfer eines groben Schwindels geworden. Ein Mann, dessen Name bis jetzt noch nicht bekannt ist, stellte sich bei einem Geschäftshaus in Ribeirão Preto mit dem Empfehlungsbrief eines in Tibiraça wohnenden Landwirts vor, in welchem dieser den Vorzeiger als seinen Angestellten bezeichnet, der nach der Stadt gekommen sei, um einige geschäftliche Transaktionen vorzunehmen. Gleichzeitig wurden die Geschäftsleute gebeten, denselben bei einer der in Ribeirão Preto etablierten Banken vorzustellen, damit er dort die Summe von 15 Contos de reis auf ein Handelshaus in Santos frassieren könne, mit dem der Landwirt aus Tibiraça in Geschäftsverbindung stehe. Da die Ehrenhaftigkeit des Landwirts über jeden Zweifel erhaben war, so zögerten die Geschäftsleute keinen Augenblick den Angestellten dem Geschäftsleiter der Filiale der Banca Francese e Italiana per l'America del Sud vorzustellen, der daraufhin die Trassierung übernahm und das Geld dem Manne ausfolgte. Nach einigen Tagen erhielt er dann die Nachricht, daß er von einem Schwindler hinter das Licht geführt worden war, ebenso, wie das Handelshaus in Ribeirão Preto. Der als von dem Landwirt herrührende Brief war gefälscht, der Mann hatte sich unter einem falschen Namen vorgestellt und ist niemals Angestellter von irgend einem Landwirt gewesen.

Unachtsamkeit. Wann werden die Unvorsichtigkeiten, die Eltern und Pfleger bei der Beaufsichtigung kleiner Kinder begehen, wohl einmal aufhören? So viel darüber schon berichtet worden ist, immer wiederholen sich der bodenlose Leichtsinne der Erwachsenen und ihre Unachtsamkeit und in Folge dessen auch die Unglücksfälle. Der kleine zweijährige Aldo, Sohn von Irene Mazzini aus der Rua Paulino Guimarães, spielte am Freitag in Gesellschaft eines älteren Bruders mit einem Spirituskocher. Aufsicht war nicht vorhanden und das Kind warf ein brennendes Streichholz in den Spiritus. Sofort entstand eine Explosion, und der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleider des Knaben. Auf das Geschrei des Kindes eilte natürlich die Mutter herbei, aber nun war es zu spät. Der kleine Aldo hatte schwere Brandwunden am Bauch und an den Füßen davongetragen und auch die Mutter verbrannte sich, als sie ihrem dem Arzt mußte herbeigeeifert werden, Kinde zu Hilfe eilte. Die Assistenz mit um Mutter und Kind mit den nötigen Heilmitteln und Verbänden zu versehen.

Büchertisch. Die Wunder, die der Frühling wirkt, werden in dem mit 6 schönen Kunstbilagen geschmückten und auch sonst reich ausgestatteten Mahhefte von Paul Kellers „Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Leipzig, Wien; Preis vierteljährlich 3 Mk.) in Wort und Bild anschaulich und anziehend geschildert, vornehmlich in der gut illustrierten Abhandlung „Wenn die Blätter sprießen“ von G. S. Uff, der feingestimmten Skizze „Die Geburt der Narzisse“ von M. Herbert und mancherlei dichterischen Beiträgen. Beim Lesen der Plauderei „Weidmanns Jahreszeiten in der Märkischen Heide“ wird jedes Jägers Herz höher schlagen. Die Mehrzahl der Beiträge aber handelt wieder vom Weltkrieg und zeigt ihn doch als blutig-düster Hintergrund, wie die fesselnden Skizzen „Im Unterseeboot“ von Dreßler, „Der Granatsplitter“ von Heinrich Zerkau, „Der Sekundaner“ von Felix Janoske, dessen gesunder Humor eine woltuende heitere Note hineinbringt, und „Miezerl“ von F. Schröngamer-Heindl, „Vom Ursprung und Wirken der Sensiden“ erzählt Dorothea G. Schumacher, und Paul Barsch setzt die stets gern gelesene „Bergstädtische Kriegsberichterstattung“ in seiner bekannten, Behagen erweckenden Weise fort. Etwas Neues ist das „Kriegskino“, lustige Bildden aus ersten Tagen. Während die Fortsetzung von Paul Kellers Roman „Ferien vom Ich“ den Anfang macht, bilden „Bergstädters Bücherstube“ mit einem durchsorgfältig abgewogene Urteile über neue Erscheinungen des Büchermarktes ausgezeichneten Beitrag von E. M. Hamann und die übrigen ständigen Abteilungen den Schluß des vielseitigen Anregung und Unterhaltung bietenden Heftes.

Italien und der Krieg. Die auf Freitag verschobene Sitzung des Senats hatte einen ähnlichen Verlauf wie diejenige der Kammer. In der Umgebung des Gebäudes waren Truppenabteilungen aufgestellt. Der Sitzungssaal im Palazzo Madama, die Nebenräume und die Tribünen waren überfüllt. Die von den Engländern und Franzosen aufgehetzten Parteien, die den Krieg unter allen Umständen wünschten, machten auch hier den Hauptlärm, während die Anhänger der Neutralität und des Friedens ruhig und gesetzt verhielten. Ministerpräsident Salandra wiederholte hier seinen Antrag auf Erteilung von Vollmachten an die Regierung, den die Deputiertenkammer bereits am Tage vorher angenommen hatte. Er stellte auch hier den Dringlichkeitsantrag und bat den Präsidenten Senator Giuseppe Manfredi, daß er sofort die Kommission ernenne, die die Regierungsvorlage zu prüfen habe. Dies geschah und die Sitzung wurde unterbrochen, damit sich die Kommission zur Beratung zurückziehen könne. Nach Beendigung derselben wurde die Sitzung wieder eröffnet und Prinz Prospero Colonna verkündete in einer zündenden patriotischen Rede, daß die Kommission den Antrag der Regierung einstimmig für gut befände. Bei der Abstimmung wurde der Regierungsantrag dann mit 262 Stimmen gegen 2 Stimmen angenommen.

Bis zum gestrigen Abend hat sich in der allgemeinen Lage noch nichts geändert. Es ist nicht eine einzige zuverlässige Nachricht eingetroffen, die über die wirkliche Lage Aufklärung gibt und wird auch darüber nicht eher etwas wirklich Glaubwürdiges bekannt werden als bis unser Radiogrammdienst über New York Nachrichten bringt. Desto ärger treibt es aber der Nachrichtendienst der Havas. Die unglücklichsten und unmöglichsten Dinge werden mitgeteilt und das hiesige Publikum, welches ja überwiegend auf Seiten der Verbündeten steht, macht sich in seinen Unterhaltungen die unvermeidliche Vernichtung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zurecht. Sehr vorteilhaft haben sich von diesen äußerlich neutral erscheinenden Leuten die Italiener ab, die im allgemeinen jede Äußerung, die Deutsche, Oesterreicher und Ungarn verletzen könnten, vermeiden. In anscheinend überwiegender Weise, abgesehen von den auch unter ihnen existierenden Kriegshetzern, wünschen sie, daß ihr Vaterland den Krieg vermeiden möge, was natürlich auch in erster Linie der Wunsch der Deutschen und der Oesterreicher und Ungarn ist, trotzdem das Vertrauen auf einen Sieg auch noch nicht erschüttert wird, wenn Italien in den Krieg gegen seine langjährigen Verbündeten ziehen sollte.

Interessant ist die Unkenntnis der Havas, die, wie schon oft, sich auch wieder in ihren Telegrammen aus Italien breit macht. So heißt es in einer Nachricht aus Rom, daß ein am 21. abends unterzeichnetes königliches Dekret den deutschen eine österr.-ungar. Gesandten beim Vatikan, Erzberger und Prinz von Schönburg-Hartenstein, die diplomatische Unverletzlichkeit entzogen wurde. — Abgesehen davon, daß die Regierung des Quirinals wohl keine Entscheidung über die diplomatischen Vertreter beim päpstlichen Stuhl hat, gibt es beim Vatikan überhaupt keinen deutschen, sondern nur einen preußischen Gesandten und dieser ist schon lange Jahre auf seinem Posten und heißt Dr. von Mühlberg, während Mathias Erzberger überhaupt kein Diplomat, sondern ein Reichstagsabgeordneter ist, der der Zentrumsparthei angehört. Hieraus ist schon zu ersehen, daß dies Telegramm erlogen ist und daß der Beamte der Havas, der mit der Abfassung dieser Lüge betraut war, recht unwissend ist. Hätte er den in Gotha erscheinenden Hofkalender aufgeschlagen, den es ja auch in französischer Sprache gibt, so wäre er eines besseren belehrt worden. Das gleiche möchten wir dem hiesigen landessprachlichen Blatte empfehlen, das dieses falsche Telegramm treulich nachdruckt.

Die englische Presse weiß natürlich ebenfalls die wildesten Sachen mitzuteilen. Der Korrespondent der „Daily News“ berichtet seinem Blatte oder das Blatt gibt ihm vielleicht nur als Quelle an, daß der italienische Botschafter in Wien die Stadt verlassen hat, als der König von Italien die allgemeine Mobilisierung bestimmte. Er hat sich nach der Schweiz begeben. Eine wirkliche Mobilisierung der gesamten italienischen Streitkräfte ist aber bisher nur erst in Havastelegrammen erfolgt.

Ein anderes Telegramm aus Rom besagt, daß nach Nachrichten, die aus Berlin kommen, der italienische Botschafter in der Reichshauptstadt tätlich angegriffen worden sei. Ein unbekannter Mann sei dem Wagen, in welchem der Botschafter fuhr, nachgelaufen und habe mit dem Stock nach ihm schlagen wollen, aber nur den Hut erreicht, der dem Botschafter vom Kopfe fiel. Ein höherer Polizeibeamter sei dann gleich auf der italienischen Botschaft erschienen, um sich zu erkundigen, was an der Sache Wahres sei. Der Staatssekretär des Aeußern von Jagow seinerseits hat dem Botschafter Bolatti einen Brief geschrieben, in welchem er sein Bedauern über den Vorfall ausdrückt und sich entschuldigt. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat dem italienischen Botschafter durch seinen Adjutanten sein Beileid ausdrücken lassen.

An dem Vorfall ist jedenfalls, wenn er überhaupt stattgefunden hat, nichts daran und wird kein vernünftiger Mensch aus der Tat irgend eines überspannten oder unzurechnungsfähigen Menschen einen Vorwurf gegen das deutsche Volk

machen. Nur die Havas verbreitet in einem Telegramm aus Rom, daß alle Zeitungen sich in den schärfsten Ausdrücken gegen das gegen den italienischen Botschafter in Berlin gerichtete Attentat ausdrücken. Die „Tribuna“, die ganz im Fahrwasser der Verbündeten schwimmt, sagt, daß dergleichen Dinge in Italien nicht vorkommen können, da die Kultur und die Erziehung des italienischen Volkes so etwas nicht zulassen. (Wir verzichten in diesem Augenblick der Aufregung der Gemüter, auf diese Äußerung des italienischen Blattes näher einzugehen. D. Red.) Ein Teil der Blätter greift die deutsche Regierung an, die es versäumt hat, dem Botschafter die notwendigen Garantien zu gewähren.

Es hat gar keinen großen Wert, alle Erfindungen aufzuzählen, die die Havas und ihre Helfershelfer verbreiten. Unsere Voraussetzungen sind alle nach der Reihe eingetroffen, man berichtet auch bereits aus Brescia von Bewegungen an der Grenze. Die Oesterreicher, die sich an der Grenze von Cattaro befanden, zogen sich nach der anderen Seite der Forts Stora und Tombo zurück. Die Wache an der Cattaro-Brücke in Lodrone riß die eisernen Stäbe derselben ab und zerstörte die Telegraphen- und Telephonlinien. Die Brücke wurde unterminiert. Die Bevölkerung entflo.

Mit Bestimmtheit ist auch bis zu diesem Augenblicke, wo diese Zeilen in Druck gehen, nichts zu sagen. Italien kann ebenso gut in den Krieg gehen wie seine Neutralität aufrecht erhalten, die Kriegsschreierei der von der englischen und französischen Zensur zugestützten Nachrichten will gar nichts besagen und führt nur zu irrigen Auffassungen.

Die Ostseeprovinzen im Lichte des Weltkrieges.

(Vortrag, gehalten in der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft am 15. Mai von Redakteur Ludwig Rose.)

Meine Damen und Herren!

Bevor ich meinen Vortrag beginne, will ich Sie bitten, Ihre Erwartungen auf ein bescheidenes Mindestmaß zu beschränken. Kaum hatte die Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft den Vortrag öffentlich zur Anzeige gebracht, als, ungebeten, unangemeldet, das bekannte paulistaner Modiefieber sich bei mir einstellte, um mich erst gestern abend wieder einigermaßen zu verlassen. Unter solchen Umständen war an eine systematische Bearbeitung des umfangreichen Materials auch nicht zu denken, so daß ich mich jetzt ausschließlich auf mein Gedächtnis verlassen und an Stelle eines durchgearbeiteten Vortrages eine Stegreifrede halten muß, was ich jedoch in der Hoffnung zu tun wage, daß Sie, meine Damen und Herren, den bekundeten guten Willen für die gelungene Tat hinhelmten und all das Flatterhafte, was einer Improvisation immer anhaftet und anhaften muß, mir gütigst verzeihen werden.

Die Ostseeprovinzen im Lichte des Weltkrieges!

In der Schlachten fahlen Scheine sehen wir Länder und Staaten, Städte und Dörfer, Ortschaften und Flecken, die sonst außerhalb unseres Gesichtskreises lagen, von deren Existenz wir nichts oder nur wenig wußten, in die Nähe gerückt. Sie werden uns interessant, wir befassen uns mit ihnen, ihre Namen werden uns vertraut, ihre Bevölkerung wird der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit. Der Krieg lehrt uns alle Karpathen-Städtehen und -Dörfer kennen. Zwischen Krakau und Dorna-Watra, zwischen der Mündung des San und den fruchtbaren Tälern der Ondawa gab es bis vor kurzem vielleicht keine einzige Ortschaft, kein Dorf, kein Fleckchen, von dessen Existenz wir eine Ahnung gehabt hätten; der Krieg berührte sie und jetzt kennen wir sie alle und jeder von uns hat schon seiner Zunge die Extravaganz zugemutet, ihre schönen Namen auszusprechen — Przemysl, Ropczyce!

Nun hat die Kriegsfurie ihre Brandfackel weit nach dem Norden getragen und in ihrem grellen Scheine sehen wir ein neues Land, ein neues Gebiet, ein fremdes Volk, das in fremden Städten wohnt — es sind dies die Ostseeprovinzen, von welchen das deutsche Heer Besitz ergriffen hat, von welchen das Heer erst „Besitz ergreifen“ mußte, weil vor langen Zeiten Deutsche das nicht zu erwerben verstanden, was sie ererbten hatten. Das Heer mußte zurückerobern, was einst deutsch war, was aber verloren ging, weil ein deutscher Kaiser es nicht halten wollte, denn die Ostseeprovinzen waren, wie Sie wissen werden, die ersten Kolonien, die das deutsche Volk sein eigen nannte.

Die Nordküste der Ostsee war schon den ersten Seefahrern, den Phöniziern, bekannt, die von dort Bernstein nach Hause brachten. In den Annalen späterer Jahrhunderte wird diese Küste aber nicht mehr genannt. Die Völker hatten das Seefahren verlernt und das kleine Binnengewässer Ostsee war ein Weltmeer geworden, das Völker zu trennen vermochte. Im neunten Jahrhundert wurde die Nordküste wieder den Dänen und den Schweden bekannt, aber in die Geschichte trat sie erst im zwölften Jahrhundert, als deutsche Seeleute den Weg nach der Dünamündung entdeckten.

Im Jahre 1159 segelte eine kleine deutsche in Bremen beheimatete Brigg, deren Namen die Chronik uns nicht aufbewahrt hat, durch die Meeresenge, die Schweden von Dänemark trennt, und wandte

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SAO PAULO“

N. 119

Terça-feira, 25 de Maio de 1915

N. 119

Serviço telegraphico

do
Diario Allemao
via New York e Buenos Aires

BERLIM, 24. — Umacomunicação official diz: Tendo a Italia declarado em estado de guerra com a Austria-Hungria nossa fiel alliada, está quebrada, sem direito e justificação, a aliança que segundo tratados existia entre a Italia e o Imperio Allemao e são rotas as relações leaes. A irmandade de armas continua a existir, entre a Allemanha e a Austria-Hungria, apesar que o terceiro alliado, desertou para o campo inimigo.

O governo imperial deu instrucções ao seu embaixador em Roma de abandonar a Italia junto com o seu collega austro-hungaro.

BERLIM, 23. — O «Frankfurter Zeitung» escreve que a entrada da Italia na guerra constitue a traição mais nefanda que a historia conhece, mas esta traição não pode intimidar o povo allemao, que entusiasmado como nunca, parte para a guerra confiante na direcção dos seus exercitos. A Italia, commettendo essa covardia sem nome, liquidou a si mesma.

BERLIM, 23. — Comunicam officialmente de Vienna: Na Galicia Central as tropas austro-hungaras e allemaes sustentam as posições conquistadas apesar dos violentos contra-ataques dos russos. Em diversos pontos os austro-allemaes ganham constantemente terreno. Todas as tentativas russas de transpor perto de Bojan o rio Pruth fracassaram com graves perdas para o inimigo. — Na região montanhosa de Kieles os russos foram batidos apos heroica resistencia e forçados a retirar-se em direcção nordeste.

BERLIM, 23. — Um avião allemao appareceu num aparelho Bleriot conquistado sobre Paris e atirou muitas bombas, algumas das quaes cahiram junto á torre Eiffel. A approximação deste aparelho ficou despercebida, pois os artilheiros encarregados da defesa contra os ataques aereos, pensaram fosse um aparelho francez.

BERLIM, 24. — Comunicam officialmente de Vienna em data de 23 de Maio: Ao oeste de Jaroslaw e no Dniestr superior foram repellidos os ataques russos com graves perdas para o inimigo.

BERLIM, 24. — Foi nomeado generalissimo do exercito italiano o tenente-general, Luiz Cadorna, até agora chefe do estado maior do exercito.

BERLIM, 24. — A esquadra austriaca atacou a costa italiana. A lucta com a esquadra italiana ainda continua, tendo esta ultima, segundo rumores que correm, já soffrido grandes perdas.

O «Züricher Post», jornal suizo que se publica em Zürich, diz que innumerados desertores italianos passaram a fronteira suiza sendo allí internados pelas autoridades do paiz.

Aviadores austriacos bombardearam Veneza, Ancona e mais cidades litoraes italianas com grande successo.

— O embaixador italiano deixou Constantinopla.

— A artilharia austriaca cobre o Passo de Stilsferjoch. Allí estão concentrados 40.000 tirolezes, bohemios, ruthenos e croatos. O quartel general austriaco está instalado em Trient.

— As montanhas entre o Adige e o Lugano estão fortemente fortificadas e occupadas por numerosas forças austro-allemaes.

BERLIM, 24. O governo Norte Americano dirigiu uma nota energica a China e ao Japão, que contem a declaração que los Estados Unidos não admitem, qualquer alteração de cousas no extremo oriente que atinja a integridade da China, ou a politica da porta aberta.

BERLIM, 24. O Papa protestou contra a expulsão dos representantes diplomaticos da Prussia e Austro-Hungria.

BERLIM, 24. Comunicam de Bukarest que foi a pique o couroçado russo „Panteleiman“, perecendo 1400 homens.

VIENNA, 24. — A imprensa desta capital, se manifesta com grande segurança da victoria sobre a traição italiana. O entusiasmo da população é indiscrepível. Grandes massas populares percorrem as ruas victorando os nomes dos imperadores Francisco José e Guilherme, assim como os exercitos e as marinhas.

Na fronteira italiana estão concentrados 800.000 homens das tropas austro-hungaras e allemaes.

NOVA YORK, 23. — Segundo o «New York Times» esperam os circulos politicos da Italia com ancia conhecer a impressão que a traição italiana produzirá nos paizes neutraes. Segundo a mesma folha uma personagem da alta politica italiana declarou que a Italia fez bom negocio com a neutralidade e agora quer fazer um negocio ainda melhor com a sua entrada na guerra e que ella só por isso tinha trahido ás suas alliadas.

Nos circulos commerciaes de Nova York cre-se que a mudança de opinião na Italia se operou quando o ministro inglez Grey visitou Roma tendo plenos poderes para fazer ofertas á Italia. O livro verde não menciona o facto que o governo austro-hungaro na questão de Trento e Trieste satisfez todos os desejos da Italia o que porem tornou-se sabido, depois das declarações dos senhores Bethmann-Hollweg e Tisza. As aspirações italianas foram satisfeitas e se a Italia ainda assim entra na guerra, então ha de suppor que existe um convenio secreto, que por emquanto fica occulto ás vistas do mundo e que só é conhecido do Grey, Salandra e Sonnino.

NOVA YORK, 24. — O «New-yorker Staatszeitung» diz que a associação de «Mão Negra» parece governar na Italia. A Italia se vendeu quem offereceu o preço mais alto. A sua bancarrota moral é completa.

Telegrammas officiaes

O quartel general allemao communica em data de 22 de Maio:

Os ataques inglezes, francezes ao sudeste de Neuve Chapelle e perto de Notre Dame de Lorette, foram repellidos, só em alguns pontos a lucta continua.

Nos combates perto de Lille e nos Argonnes o inimigo applicou minas com gazes asfixiantes.

Ao este de Windau houve encontros de cavallaria.

Perto de Schawli e nas margens do rio Dubissa foram repellidos os ataques nocturnos dos russos que perderam 200 prisioneiros.

No campo sudeste da guerra nada houve de importante.

O quartel general allemao communica em data de 23 de Maio:

O combate perto de Givenchy, continua a ser favoravel as nossas armas. Foram repellidos os ataques francezes contra a estrada de Bethune a Lens, perto de Aztarras e Notre Dame de Lorette.

Ao norte de Ablain o inimigo avançando, occupou parte da nossa trincheira avançada.

Ao sul de Neurille ganhamos terreno fazendo prisioneiros 90 francezes e conquistando 2 metralhadoras.

Perto de Schawli atacamos e derrotamos a ala setemprional do exercito russo fazendo 1600 prisioneiros capturando 7 metralhadoras.

Varios ataques dos russos contra as nossas linhas em Miviulle e Zemigola nas margens do Dubissa foram repellidos, onde fizemos 1000 prisioneiros. Ao sul do Niemen, em Pelwischki, foi repellido um ataque nocturno russo.

No campo da guerra sudueste não houve alterações.

A Italia

Mui de propósito temo-nos abtido de commentar a attitude da Italia para com as suas antigas alliadas — a Allemanha e Austria. Ao ser declarada a presente guerra, a Italia fez publico que o tratado da Triplice Alliança não a obrigava intervir porque a aliança era só defensiva e mais ainda porque a Austria ao declarar a guerra a Servia quebrára o equilibrio nos Balkans. Para nós essas rasões são positivamente — de cabo de esquadra.

Para quem, de ânimo desprevenido e imparcial acompanhou o desenrolar da tragedia iniciada em Serajevo — a attitude da Italia foi dúbia, foi por demais interesseira. Assassinando o Arquiduque (o que aliás não deixou de produzir um certo contentamento nas esferas officiaes da Italia) a Austria calmamente iniciou um rigoroso inquerito de que resultou para ella a convicção segura de que o assassinato obedecia a um plano de uma tremenda conspiração contra a segurança do imperio austro-hungaro. Nesta conspiração tomavam parte o governo servio e o governo moscovita. Os assassinos pertenciam á uma sociedade secreta, dependente do Ministerio do Exterior e cujo presidente era um Major do Exercito servio. Perpetrado o horrendo crime, presos os principaes cúmplices, denunciado o dito Major este continuou foragido sem que de forma alguma fosse incomodado. Patente se denunciava a conveniencia do governo servio na trama horrenda de que resultou a morte do infeliz Arquiduque e da sua desditosa esposa. Nestas condições que devia fazer o governo austro-hungaro? Cruzar os braços? Deixar que a agitação anti-austriaca se alastrasse mais e mais na Servia? Que nos respondam os homens imparciaes, de sen-

timentos nobres e cavalheirescos. Useira e veseira em prometer tudo para dahi ha pouco nada fazer a Servia não merecia mais confiança ao governo austro-hungaro. Este formulou então o seu ultimatum no qual fazia pedidos claros e positivos que um governo honesto e de boa intenção se apressaria em satisfazer. A Servia aceitava todos os pedidos menos o que se referia á presença de um representante da Austro-Hungria no inquerito que o governo servio prometia de promover. Recusando aceitar este pedido a Servia nem ao mesmo offerecia uma proposta qualquer que deixasse transparecer a sua boa vontade em viver de boa harmonia com a Austria-Hungria. Esta declarou insufficiente a resposta da Servia, rompeo as relações diplomaticas com o máo visinho e foi pedir ás armas o que a diplomacia não pudera conseguir.

Mas a Servia recusou dar á Austria-Hungria as garantias devidas porque a isso se opunha a Russia e quem tem costas quentes fica valente e vira bicho.

O resto é sabido. A Russia mobilizando as tropas nas fronteiras da Austria e da Allemanha precipitou os acontecimentos. A Triplice-Entente queria apanhar a Allemanha de surpresa mas esta enxergando o perigo que a ameaçava quando se completasse a mobilização russa e se acabasse a mobilização da Franca, enviou ultimatum á esta e aquella nação e não esperou por mais nada. E assim declarou-se a guerra.

Estes os factos na sua nudez, na sua realidade, na sua verdadeira historia. Agora vejamos a posição da Italia. Queixa-se ella de que não foi ouvida officialmente sobre o ultimatum da Austria á Servia. Frisamos bem a palavra officialmente porque nenhum governo que se presa iria primeiro anunciar publicamente as suas intenções para depois enviar um ultimatum á parte interessada. Facto sabido, porém, é que o Conde Berchtold era amigo particular do Marquez di San Giuliano e que os dois eminentes politicos se encontravam á miudo tendo durante cada anno repetidas conferencias. Logo é de concluir-se que Berchtold fizesse Di San Giuliano conhecedor das queixas da Austria e que mediante a promessa de que a Austria nada conquistaria á Servia a Italia se desinteressava da questão como de facto se desinteressou não procurando obter da Russia a suspensão da mobilização contra a sua aliada. Assim, pois, si officialmente o Governo Italiano nada sabia, particularmente sabia de tudo e estava ao par do que se passava.

Mas concedamos que a Italia nada soubesse e por isso quando a Russia ameaçava a Austria com a mobilização ella não tinha de que se incomodar e devia abandonar a sua aliada aos azares da sorte. Mas quanto á Allemanha qual devia ser a posição da Italia?

E' o que veremos amanha.
22-5-1915 Um brasileiro.

Os Dardanellos

6000 granadas de 30 centímetros queimadas inutilmente.

O correspondente especial do Dia nos Dardanellos, que na inspecção dos mesmos acompanhava Enver Pascha, ministro da guerra e Talaat Bey, ministro do interior telegrapha: Muito cedo pela manhã alcançamos a entrada dos Dardanellos perto de Tshanak Kale. Deante do

estreito, pelas 10 horas a. m. surgiram cinco grandes navios, que se approximavam com muita velocidade e começavam o trabalho diario do bombardeamento. Espalham, sem plano nem methodo, em ambas as margens, granadas de 30 centímetros; porem, ninguém na cidade se alvoroça com isto. Do lado da Asia responde então uma batteria; segue-se uma terceira ate sexta, dando cada uma poucas salvas. O capitão d'artilharia, que perto de mim dirige o fogo, sorri. Não faz disparar nem a decima parte dos seus canhões, dos quaes já se nota algum effeito. Os navios inglezes receberam 2 tiros e retiraram-se mais apressadamente; o combate prosegue. Sobre uma batteria dirigem 60 granadas em uma hora; nenhuma acerta. De ambas as margens do estreito, os pesados canhões turcos nem respondem a esse desperdicio de polvora por parte dos inglezes, os quaes são ainda menos felizes com o desembarque, pois são arremessados na agua onde quer que surjam. A disposição aqui é excellente; pois, diariamente se vê quanto é sem exito este assim chamado forcamento. Até hoje foram gastos pelo inimigo ao menos 6000 granadas de maior calibre com resultado seguinte: 2 antiquados fortins armados de velhas peças, derrubados na entrada do estreito. As verdadeiras fortificações dos Dardanellos, estão intactas.

Atrocidades russas

GENERAES DO CZAR TOMAM PARTE EM ACTOS DE VANDALISMO.

Officiaes praticaram crimes de que não são capazes homens civilizados.

(Por Edgard Lyell Fox)

Excessos incriveis.

Vieram ainda outras testemunhas, e eu fiquei sabendo, que um official russo tinha estabelecido seu harem no paço municipal, justamente no mesmo edificio em que eu me achava. Era elle o «official da occupação», que tinha a seu cargo a administração civil do districto, emquanto que o general Sievers era o comandante militar.

Fez elle residencia no paço municipal que o conselheiro Braun abandonára pouco antes de chegarem os russos. Ali prendeu elle umas 5 a 6 moças ao mesmo tempo; foi o que me disseram. Suas orgias comprehendiam danças de caracter ignominioso, sendo as jovens camponesas obrigadas a tomar parte nas mesmas.

E' impossivel reproduzir-se particularidades pela imprensa. As autoridades allemaes, com as quaes conversei, parece que não desejam divulgar já o nome desse crime.

Não foi difficil colher as provas da affirmação, segundo a qual o estado maior do general Sievers arrastava mulheres victimas para seu quartel general. Offereceu-se-me occasião de fallar com Martha Paikulat, moradora na estrada que communica com Schaaren. Disse-me ella ter visto muitas vezes o auto-omnibus, cheio de mulheres que gritavam, passar do hotel para o quartel general de Sievers. A senhorita Paikulat é uma moça bonita, delicada, muito instruida e rica, mas teve a mesma sorte das moças camponesas.

Sorte horrorosa.

«Meu paé já é morto», disse-me ella. «Meu irmão está na campanha. Moro com minha mãe. A principio os russos não nos incomodavam tanto. Suas patrullias roubavam peras e cavalos de nossas propriedades, sem nos pagar ou sem ao menos apresentar certificados de requisição, como prescrevem as leis de guerra. Em todo o caso não entravam em nossas casas.»

«Nossos visinhos fallavam-nos de boatos de crimes, entretanto ninguém a isso dava credito. Digo-lhe isto, porque acho-me obrigada a fazel-o. Em nada me incomoda que este crime se torne conhecido, para que assim o mundo fique sciante o que significa «Russia».

«Na noite de Natal bateram a nossa porta. Minha mãe achiava-se na sala de visitas entretida com leituras. Julguei que fosse uma vizinha que viesse trazer-nos as boas festas do Natal, e abriu a porta. Deante de mim estava um cossaco. Sua barba preta ia quasi até os olhos. Agarrou-me e tentou beijar-me. O repugnante mau caieiro de sua roupa quasi me fez desmaiar.

«Tentei livrar-me, mas elle desembainhou a espada e experimentou bater-me de chato. Minha mãe gritou por socorro, e eis que occorre mais um cossaco apontando-lhe com o revolver sobre o peito, e expulsando-a da sala. Um dos cossacos postou-se de sentinella na porta. O outro cossaco atirou-me ao chão. Mais nada tenho a lhe dizer.»

«Dez dias depois tornaram a vir tres soldados. Arrancaram-me de dentro de casa e levaram-me para um paiol. Fiz esforços para salvar-me delles. Trataram-me a soccos e deram-me ponta-pés com seus brutos sapatos. Com um gorro sujo taparam-me a bocca. Deixaram-me meia morta.»

Barbaros de olhos achiados.

Caminhando pelas ruas de Pikkallen, vi alguns prisioneiros russos trabalhando na limpeza das ruas. Eram individuos que tinham os ossos maxillares muito salientes, os olhos achiados, o rosto de cor asiatica-amarella-trigueira. Disseram-me serem tataros e siberianos.

«Homens deste mesmo barbaro typo», disse meu guia, «violentaram as mulheres, que o Sr. viu no paço municipal. Durante os tres mezes de seu aquartellamento neste districto, tinhamos um dominio da barbaria e da brutalidade.»

Tenho-me referido a Pikkallen em primeiro lugar, por ser o districto da Prussia Oriental que mais soffreu. Antes de continuar, desejava contar como e quando eu vim. Tendo deixado Berlim, afim de juntar-me ao exercito do general Hindenburg em sua segunda campanha-furacão contra os invasores russos, o capitão de cavallaria v. Stieteneron, do 5º regimento da guarda de infantaria, foi designado pelo ministerio da guerra, para acompanhar-me. Tinha elle já conquistado a cruz de ferro. Gravemente ferido em sua bravura perto de St. Quentin, tinha sido retirado das linhas de fogo, e agora, como seus ferimentos estivessem curados, voltava para as primeiras linhas.

A principio viajamos em um trem de munição, e a primeira estação no districto victimado, onde fizemos parada, era Jucha. Foi em 18 de Fevereiro. A meia noite manobramos nosso trem para uma linha de desvio, de modo que os comboios de tropas podiam fuzilar com a maior velocidade como se fossem projectis de um canhão gigante.

O amor a paz do imperador allemão

Uma das folhas mais negras da historia universal será a infame campanha diffamadora que desde o principio da guerra se fez contra a pessoa do imperador allemão não só no campo das nações inimigas, mas tambem em alguns paizes neutros. Não será um facto de vangloria para esta imprensa que ajuda a cobrir com as aberrações de uma phantasia doentia, excitada, de arrastar uma imagem pela lama da rua que até então foi altamente respeitada e considerada como o melhor amparo da paz.

Com o dia da declaração da guerra ficaram esquecidos os fructos de uma epocha de governo pacifico de 25 annos, a que o cerebro humano só pode imaginar por maldade, vi luperação e crime lhe foi attribuido em palavras e desenhos.

E, por isto, uma empreza meritoria por seguir, segundo os factos historicos, em conjunto o amor e o trabalho pela paz do imperador allemão. Desta obra meritoria se encarregou P. Henrich no seu livro: «Guilherme II e o não um imperador da paz? (Edição de Oscar Bonn, Leipzig). Quando Guilhermo II subiu ao throno de seus paes, quando se dirigiu pela primeira vez ao seu exercito com o manifesto: «Assim nós formamos uma nação; nascemos uns para os outros; queremos ser unânimes indissolvelmente si a vontade de Deus nos der paz ou guerra — o mundo inteiro viu nelle um grande chefe guerreiro ansioso a crear-se uma fama na historia mundial por feito guerreiros. Mas os annos se passaram, em occasões serias sempre se mostrou e provou ser estio de paz e, de anno em anno, augmentaram as idéas pacifistas as quaes o imperador Guilhermo considerou como o alyo da sua vida. A propria idéa de uma liga de paz, pelo conjunto de todos os estados da Europa surgiu e foi acariciada pelo imperador como prova o quadro, pintado pelo pintor professor Knack Juhl (1895), baseado num esboço feito por Guilhermo II e que tem a inscripção «Povos d'Europa, guardai os vossos bens mais sagrados. Seria ir longe demais chamar o imperador um pacifista a outrance, mas pode-se applicar nelle a antiga moral romana: Se tu queres a paz, prepara-te para a guerra», entretanto deu provas do sobejo que elle bem comprehendeu a corrente pacifista da epocha moderna.

Já no anno 1891 encontramos uma sua opinião: O mundo de hoje do fim do seculo 19, está no signo do commercio. Elle rompe as barreiras que separam os povos e cria novas

relações entre as nações». Em 1895, na occasião da abertura do Canal do imperador Guilhermo, elle disse textualmente, depois de ter falado da cooperação de todos os povos civilizados da Europa para sustentar a missão cultural europeia: «...só na paz ella pode prosperar; a paz nos queremos e sustentaremos...»

Em Hamburgo, onde o imperador gosta de deter-se, elle falla em 1905, pela primeira vez da solidariedade internacional, do crescimento desta e da sua influencia sobre a politica. A idéa fundamental da sua politica de paz elle exprimiu melhor em 1905 em Bremen: «O imperio mundial dos meus sonhos consiste, antes de tudo, que o imperio allemão goze de toda parte a confiança mais absoluta de ser um vizinho tranquillo, honesto, pacifico, e que, si uma vez mais tarde se fala num imperio mundial allemão, este não seja baseado em conquistas pela espada, mas sim na confiança mutua das nações que aspiram o mesmo fim, ou, resumido com as palavras de um poeta: «Limitado para o exterior, ilimitado no interior». As duvidas e o medo que, a principio, inspiraram o temperamento impulsivo do imperador, deram lugar a uma esperançosa confiança, reconhecendo no imperador o homem proprio para dar a Europa a paz por tanto tempo ançada. Já no anno 1897 escreveu William T. Stead que a chefia de uma alliança ou liga europeia podia ser entregue ao imperador allemão. Foi particularmente Carnegie, (agora um turbundo diffamador do imperador) que sempre de novo indicou o imperador allemão como o salvador da cultura.

Durante as suas diferentes viagens na Inglaterra, o imperador accentuou sempre e sempre os seus esforços para a manutenção da paz mundial, que devia ter por base as boas relações entre a Alemanha e a Inglaterra. Quantos Francezes, Ingleses, Americanos com idéas modernas tem elle distinguido; como tem elle procurado melhorar e influir as relações entre os povos por actos de cortezia, condolências e outras manifestações. Podia se ler nos jornaes estrangeiros a impressão que o imperador lhes causou. Assim escreveu o senador barão d'Estonnelles de Constant, no «Temps» em 25 de Junho de 1909: «O imperador conservou-se em geral bem fiel a sua idéa original, um estreitamento de todos os estados de cultura, afim de haver um desenvolvimento melhor de cada um, particularmente. Em 1890, durante um congresso internacional em prol das medidas providencias para os trabalhadores, convocado pelo imperador, elle disse ao delegado francez, Jules Simon: «Tenho reflectido muito desde que subi ao throno e penso, que na posição em que estou, é melhor fazer bem aos homens em lugar de lhes inspirar medo». Conforme as deducções feitas pelo professor francez Mabileau, na revista parisiense «Opinion», elle se exprimiu sobre o contraste entre a Alemanha e a França do modo seguinte:

«Para que me serve uma provincia a mais, adquirida a custo de devastações, odio e miséria? A Alemanha nada pode luear rompendo a paz que durante 37 annos nos tem proporcionado prosperidade». E quando Mabileau fez a objecção «e a Alsacia e Lorena?», elle declarou o seguinte:

«Não fallemos mais nisto! E' vossa vez mostrardes bastante forte e habil para adquirir compensações, que no mappa de Europa neste vinte annos, serão possíveis com certeza! Vós mesmo deveis saber si vossa honra, toda vossa politica, todo vosso futuro depende da reacquisição de um canto de terra que eu não posso dar-vos, e vós não o podeis tomar. Não vale a civilização europeia mais do que um sentimento? Quem se dá ao trabalho de ler os discursos do imperador, achará que elle considerou sempre objecto mais sublime do seu zelo, a conservação da paz. Mas todos os actos e palavras mais convincentes não conseguiram convencer os povos vizinhos, que os allemães são um povo pacifico e muito longe de ter desejos bellicosos.

Quando mais confiante o imperador encara o futuro, avaliando o sentimento ethico de responsabilidade dos outros chefes de estados pelo seu proprio, tanto maior e mais esmagador deveria ter-lhe causado a dolorosa impressão ao arrebanhar a guerra, quando elle, mais uma vez, teve de convencer-se, que não deve ser a confiança na lealdade e sinceridade do proximo que se deve ter como base para uma vida prospera, mas, unicamente, a confiança na segurança e força propria. E si nos ouvimos que o imperador ficou com os cabellos embranquecidos, que se cavou um traço de amargura na sua fronte quem se admira disto depois de taes experiências?

Os esforços que fez o imperador, ainda nos ultimos dias de Julho, para a conservação da paz, provam-no os apontamentos do conhecido escriptor americano Creelman que morreu, ha algumas semanas em Berlim e que teve pouco antes da sua morte uma entrevista com o chanceller Bethmann-Hollweg. O chanceller declarou que elle trabalhou, o ultimo tempo antes da guerra, dia e noite com o imperador para impedir a guerra mesmo na ultima hora. Os esforços do imperador, assim observou o chanceller, de conservar a paz ao mundo inteiro, não só ao seu proprio povo, poupando aos povos os soffrimentos e perdas immeasuraveis, foram taes e tão intensos, que lhes alteraram a expressão ordinaria da sua physionomia. Sempre e sempre o chanceller cognominou o imperador o maior principe da paz. Nos estavamos sentados na mesa e trabalhavamos, trabalhavamos pela paz. Eu vi como o imperador escolhia, melhorava, palavra por palavra, no seu appello ao Czar. Vi como elle estava indeciso entre uma e outra palavra, quando elle, com uma attenção que é impossivel o descrever, procurou a palavra, que pudesse levar o Czar a poupar os horrores da guerra para a Europa... Agora temos a guerra e ninguém sabe o

que poderá ainda acontecer. A historia apurará quem tem a responsabilidade della, e um dia o mundo saberá quem foi elle. Mas, seja quem for um ponto sem duvida é certo: A guerra declarou-se contra a vontade e contra o desejo do imperador allemão.

Com esta horrorosa catastrophe teve prematuramente um fim triste uma epocha benefica de paz, durante 44 annos; surgira uma nova Europa debaixo de um cataclysmo numa hora tremenda.

Contudo, o periodo pacifico do reinado de Guilhermo pesará na historia como um dos maiores acontecimentos da historia contemporanea, porquanto não ha na historia europeia nenhum soberano que possa gabar-se de um reinado de tão longa duração, sem facio bellicosos de importação, com a agravante ainda de ter sido infame e vergonhosamente accusado como o instigador da guerra.

O que é a missão Baudin, o que quer e o que veiu aqui fazer

Por entre muitas versões e mexericos, e de par com affirmações officiosas por parte de homens politicos e desmentidos por parte de creaturas que se dizem victimas dos administradores e confidentes dos legisladores, se tem glosado a missão do senador Baudin, na sua visita ao Brazil.

Não pretendemos indagar se o viajante francez e o pessoal de sua comitiva aqui aportaram como representantes legitimos do governo da França, e basta-nos saber que de nenhum caracter official de nenhuma delegação diplomatica eram elles incumbidos.

Se o Sr. Baudin e seus companheiros ou auxiliares aqui vieram estudar os meios de desenvolvimento de relações commerciaes com a França, essa missão é extremamente ingenua, é uma miçna imitação do que fez o Brazil com a sua embaixada de outro, é uma caricatura ridicula das missões Turot e Doumer, Paul Adam e Clemenceau.

Ninguém estuda um mercado em crise para relacionar-o com o productivo em syncope, paralyzado por tempo que não é de prever a duração.

Ninguém examina recursos de intercambio, quando cessam o movimento de transportes e as operações bancarias.

Se o senador francez aqui veiu para salvaguardar os capitães francezes empregados no Brazil em empresas e em empréstimos, a sua missão seria a insipração da ineptia e seria mème idiot acreditar que pudesse tal coisa merecer do governo e dos financeiros da nobre nação a complicitade sequer de uma carta official de apresentação.

O primeiro fim não occorreria ao mais simplorio dos industriaes ou commerciantes da França, apparelhada como está ali a informação commercial nas suas associações commerciaes e na invejavel organização que de longa data mantém o ministerio do commercio com um boletim mensal, repositório de tudo o que interessa ás relações exteriores.

O segundo, pelo seu descaço, só lembraria a quem, vivendo das migalhas de titulos a interesse curto, se visse privado momentaneamente desse recurso, semelhante aos que em França se denominam rente viagere.

O Brazil consumidor, sabem os francezes, não se conquista sem a organização bancaria, sem a navegação garantidora de transporte, sem as concessões de credito, sem a estabilidade do fornecimento, sem a satisfação das exigencias do gosto e dos habitos da população.

Um commercio que abandonou as praças consumidoras, uma industria que pretendeu impôr a sua fabricação retardada e ao sabor da economia que não transfirma moldes, que conserva modelos, que não consulta preferencias e nem modifica habitos, raramente podem conquistar a clientela de paizes novos, soffregos de progresso, de melhoramentos, de aperfeiçoamentos praticos.

Além disso, um commercio e uma industria que não querem abandonar o intermediario, que não são secundados pela navegação, que não dão credito a prazo, sequer de travessia e entrega de productos, não podem concorrer com outros que tudo isso possuem e praticam.

Essa coisa não estuda uma missão cometa, que surge e desaparece por entre o nublado horizonte de uma hecatombe no ponto de partida, e uma crise no ponto de chegada.

Sabe o senador Baudin que o Brazil é consumidor da França, porque os seus habitantes forçam os seus fornecedores a ali buscarem os artefactos que ella produz, e bem vê que a sua navegação prefere as garantias de transporte de imigrantes em que traficam os seus agentes no Brazil, ao serviço de intercambio commercial.

Comprehende o senador francez que a submissão de seu commercio de exportação aos intermediarios e ao transporte de outras nações; a adhesão de sua navegação aos trusts que lhe impunham a distribuição de grandes porcentagens de frete com que gravavam altamente as mercadorias transportadas; as satisfações de incabidas exigencias de exclusividade de transporte para mercadorias que alimentavam a especulação de importadores sem consciencia; a falta dos fretes de volta pela incapacidade de exportação de materias, que não encontravam collocação

na França, não se aprende, não se estuda em rapida vilegiatura.

Os financeiros francezes não podiam tambem commetter ao senador francez a incumbencia de atirar-nos a corda ao pescoço, de affligir-nos com exigencias inaceitaveis aos marroquinos.

Que o capitalista francez, como o de outros povos, exigiria do Brazil neste momento?

Promessas de juros da mora? Compromissos de preferencias monopolizadoras?

Mas, que paiz do mundo já remunerou melhor os capitães que lhe foram emprestados, ou que foram applicados nas explorações industriaes que nelle se estabeleceram?

Que carteira de financeiro já possuuiu titulos a interesses iguaos aos que fornece o Brazil? Que dividendos, que fundos de reservas, que bonificações offereceram emprezas estabelecidas em outros pontos da terra, que se comparem com as do Brazil?

Um devedor que paga pontualmente quasi o duplo do que os demais, não merece credito e confiança quando, por circunstancias de quaesquer ordens, se vê forçado a uma moratoria?

Onde encontram o capital francez, melhor applicação e maiores garantias?

Quem autorizou os empréstimos a Estados, a cidades, a empresas? Quem tambem affirmou que a nação brasileira consentirá que taes empréstimos soffram o calote?

Pretendem os financeiros a ameaça de seu governo a um povo e a uma nação constituída, que elles sabem honrados e honestos, e por isso mesmo intolerantes na defesa de sua soberania?

Não; o Sr. Baudin, como os illustres predecessores, não teve nenhuma missão, não é senador francez em viagem, e se aqui veiu com fins financeiros o fez como simples advogado, mandatario privado de um grupo empunhado em liquidações que satisfaziam prementes necessidades das finanças de seu paiz, agredido e em luta heroica contra os invasores.

A administração franceza não sabe officialmente de tal fim, de taes projectos do viajante, e não lhe daria apoio moral.

O que se assalha por ali, attribuindo á França uma missão indelicada, uma missão humilhante para o illustre senador, é talvez um dos artificios exploradores de uma antipathia impossivel de parte dos brasileiros para com a nação que resume em sua heroicidade o genio latino.

(Do «Correio da Noite» do Rio.)

As luctas do «Goeben»

(Como elle se abriu caminho pelejando ate os turcos. — Seus successos no Mar Negro)

Schluckenau, 29 de Março. Um segundo-tenente do Goeben, que está agora em Constantinopla, faz numa carta a parentes em Schluckenau as seguintes communicações interessantes sobre a sorte do «Goeben» e «Breslau» e os combates navaes no Mar Negro:

«Constantinopla, presentemente S. M. S. «Goeben».

No dia 2 de Agosto de 1914 recebemos em Messina a declaração de guerra á Russia. Na mesma noite partimos com o «Breslau» com luzes apagadas de Messina a Philippeville, rompemos na noite do dia 3 de Agosto a base de transporte de tropas francezas Biserta-Toulon e chegamos no dia 4 de Agosto, ás 6 horas, diante de Philippeville. O «Breslau» separou-se de nós de noite para bombardear Bona. Entramos no porto, íamos a batadeira allemã, abrimos o bombardeio e destruímos o porto.

Houve ordem de não destruir casas particulares. Quando os dois fortes responderam ao nosso fogo com obuzes e granadas, sahimos do porto a todo o vapor, sempre cobertos de projectis inimigos. Os francezes atiraram mal.

Fôra do alcance dos fortes, detivemos um vapor belga, reunimo-nos outra vez com o «Breslau», que vinha de Bona. Logo depois vimos uma esquadra. «Promptos para combates», aproximamo-nos, mas os vapores revelam-se como inglezes, que ainda não tinham declarado a guerra. Elles nos passaram e seguiram-nos. Foram os grandes cruzadores «Indefatigable», «Inflexible» e os pequenos cruzadores «Cloucester» e «Waymouth». A' pergunta — o que queriam de nós —, recebemos a resposta «Guerra imminente entre Inglaterra e Alemanha».

Era tempo de escapar, a superioridade de forças era grande demais.

Conseguimos, mas com esforços sobrehumanos. Durante 24 horas trabalhou-se, todos os homens, officiaes, etc., diante dos fogos e nos depositos de carvão. Nosso carvão ia acabando, precisava-se tiral-o dos cantos com as mãos. De tarde caminhamos com uma rapidez de 30 milhas maritimas por hora. Um caso virgem.

Eu pensei, em cada instante, que tudo ia pelos ares. O «Goeben» tremia e estremezia, voava de tal maneira sobre as ondas, que a proa ficava debaixo da agua, mas á tarde os inglezes estavam fóra da vista. Mas tambem tratava-se de 11000 vidas e 50 milhões de marcos, o valor do «Goeben».

Durante a noite recebemos pelo telegrapho sem fio a declaração da guerra pela Inglaterra. Meia hora depois, estavamos, nós, presos como os negros pela fumaça, diante dos nossos canhões, para repellar o ataque de seis torpedeiros.

De manhã, ás 8 horas, chegamos em Messina, todos completamente exhaustos. Em 24 horas precisamos estar fóra do porto. Poupando carvão, tanto quanto for possivel. Mas fóra reuniram-se os navios francezes para

apanhar o «Goeben» e o «Breslau». Do imperador recebemos um telegramma que dizia textualmente: «Estou convencido que, «Goeben» e «Breslau» abrirão caminho pelejando.» E atravessamos. No ultimo instante jogamos tudo sobre bordo e sahimos no dia 6 de Agosto, ás 6 horas, do porto, confiando em Deus. Agora vem o rompimento afamado de Messina. Treze navios e dez destroyers esperavam-nos. Em Messina nos deram por perdidos, e assim ficamos 3 dias completamente ignorados de todo o mundo.

Segundo noticias inglezas e francezas, afundamos duas vezes. Era uma viagem pela vida e pela morte. Como os marinheiros allemães sabem atirar, podem contar os cruzadores e torpedeiros francezes e inglezas, que se refuziaram em Port-Said e Alexandria muito avariados e postos fóra de combate. Domingo, dia 9 de Agosto, alcançamos Dardanellos, uma das pequenas ilhas gregas. Do Mediterraneo não podiamos sair. A frota franceza e a ingleza impediram a nossa saída com os Austriacos no Mar Adriatico. Mais do que 24 horas não podiamos ficar em parte alguma. O que podiamos fazer, senão aceitar o combate pela vida ou pela morte, com esta enorme superioridade de forças? Entim acenou um raião de esperança.

Para Alemanha estavamos perdidos. Mas a Turquia comprou o «Goeben» e o «Breslau» e assim entramos no dia 10 de Agosto ás 5 horas da tarde nos Dardanellos. Duas horas mais tarde, ás 7 horas, estavamos os inglezes com cinco grandes navios e sete torpedeiros diante dos Dardanellos e exigiram a entrada nos Dardanellos e a nossa entrega. Tanto uma como outra coisa lhes foi negada pela Turquia.

Respiramos aliviados, pois não resistiriamos mais uma semana, de tal maneira estavamos exhaustos. Concederam-nos quinze dias de descanso e o almirante inglez da esquadra do Mediterraneo foi chamado á Inglaterra e posto diante de um tribunal de guerra, porque deixou escapar o «Goeben» e o «Breslau».

Agora comecou a nossa actividade na marinha turca. Precisavamos remediar o que a missão da marinha ingleza tinha feito decahir. Como elles procederam aqui, contarei mais tarde. Eu fui nomeado com um grumete de machinas e um official allemão. Barão von Firsck, para a torpedeira turca «Nummel I Harch» e a marinha turca foi organizada conforme a allemã. O «Goeben» chama-se agora «Tavor Sultan Selim» e o «Breslau» «Middilli». Só deviam ler as communicações mentirosas que chegaram aqui, quando eu tinha ás vezes occasião de estar em Constantinopla. Os francezes e inglezes se llicitaram mutuamente, e eu no meio delles. Podeis imaginar, o que senti: Graças a Deus não foi verdade o que elles contaram.

Eu gosto muito daqui. O que em nossa terra são grumetes e grumetes de machina, aqui são officiaes e engenheiros, uma classe de officiaes subalternos como temos aqui, não ha no nosso paiz. Elles têm ordens terminantes de seguir as nossas disposições e fazem de boa vontade, porque reconhecem como são inaptos. Devias ver como nos entendemos. Linguagem por mimica, um pouco e inglez, de francez, um pouco de tudo. Estou sentando muitas noites até uma e duas horas ensinando allemão. Em todos os navios de guerra turcos se acham distribuidos officiaes e sub-officiaes allemães.

Nosso almirante é almirante turco, e assim está tudo em mãos allemães. Por isso os successos colossaes no Mar Negro. Na Turquia, se ouve só uma palavra «Allemão», pois se trata aqui a Alemanha como libertadora de todos os mahometanos. Tudo ia bem até o dia 28 de Outubro. Estavamos no Mar Negro. Lá atacaram-nos os russos. O russo perdeu dois navios, nos nenhum. Depois fomos com duas torpedeiros — são allemães e construidas em Selichau — para Odessa, entramos furtivamente de noite, ás 3 horas, no porto e levamos uma hora e vinte cinco minutos para entrar. Eu não o esqueço na minha vida inteira. Noite escurissima, nós inteiramente sem luz, a porta da machina fechada afim de que nenhuma luz fosse vista de fóra. A' entrada passamos por tres vapores que saham. O ultimo nos perebeu, mas era tarde demais, estavamos dentro. Uma canhoneira nos perebeu, a sentinella fez barulho. «Prompto para torpedos». A sorte da canhoneira foi sellada.

Uma trivial detonação e o mesmo afundou com toda a tripulação. Isto foi o signal do alarme para Odessa. Comeou então o barulho-infernal. Os vapores, que estavamos no porto, fizeram nivar suas sirenas, apitaram, os vapores russos bateram desesperadamente os sinos de socorro. Os nossos dois canhões 7.5 cm. frotavejam no meio. As aguas do porto estavam coalhadas de gente; holophotes illuminavam, eu nunca esquecerei esta noite. Mas pensamos, assim tambem gritam os nossos feridos de quem se cortam nariz e orelhas. Nunca os habitantes de Odessa levaram um tal susto assim, as baterias costeiras não podiam atirar sobre nós, porque podiam damnificar os proprio navios. Mas quando sahimos do porto, cubrimos-nos com projectis. Debalde, escapamos na escuridão. Nosso resultado em Odessa foi: uma canhoneira, um cruzador auxiliar, tres vapores, um navio guarda-costas a pique, tres vapores muito avariados, cinco tanques de petroleo em chamas, o centro da luz electrica destruido. Odessa ficou ao menos tres semanas sem luz. A molhe tambem foi destruida, etc. E tudo isto por duas pequenas torpedeiros não protegidas. Ainda tomamos parte no bombardeio de Sebastopol, naturalmente com cooperção do nosso querido «Goeben». Foi posto a pique o cruzador russo «Finn» e dois navios fóra de combate. No dia 18 de Nov. afugentamos 5 naves de linha e 2 cruzadores. Agora estavamos pacificamente em Constantinopla. Tu sabes o que disse Bismarck: «Nós, allemães, só tememos a Deus, nada mais no mundo».

(«Reichspost»)